



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

T., G.: Auf dem Schlachtfelde von Waterloo.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

was an dem kleinen Hofe einer gefallenen Dynastie vorgeht. Schwer läßt sich eine menschliche Laufbahn vorstellen, die weniger Wohlgefallen und Befriedigung erweckte, als die des Erben einer entthronten Familie, der fortwährend Besucher empfängt, die mit denselben langweiligen und melancholischen Schmeicheleien kommen. Wenn der gute Heinrich V. aber Herrn von Villemessant empfängt, so erfreut er sich der Abwechslung einer ganz eignen Sorte von Hofmännischer Denkart und Rede. Der Redacteur des „Figaro“ betet den Chef der Bourbonen an, aber er betet ihn mit ganz absonderlicher Freimützigkeit an. Er sagt z. B. dem Grafen geradeheraus, was für ein hübsches Gesicht er hat, setzt aber sogleich hinzu, wäre er auch so häßlich wie Papa Crémieux, so würde er, Villemessant, trotzdem seinen legitimistischen Grundsätzen treu bleiben, und übrigens könne er seinen Henri Cinq mehr leiden als er's eigentlich verdiene. Worauf Henri sogleich zu antworten pflegt: „Geht mir mit Ihnen ebenso.“ In der That, kein amerikanischer Interviewer hat solche Offenheit bis jetzt überboten. — o —

Auf dem Schlachtfelde von Waterloo.

Brüssel, Anfang Decbr. 1872.

Wir hatten nun genug gesehen von den „Petites Danaïdes“ im Theater Albambra, in denen die hochgeschürzten Ballerinen beim Tanzen als Augenweide für den „süßen“ Mob jedesmal durch Reflexstrahlen von bengalischem und elektrischem Lichte in allen möglichen Regenbogenfarben colorirt wurden, wir hatten die Princesse de Trébizonde und den „Réveillon“ in dem Musentempel der prachtvollen Galerie St. Hubert, für welche jeder Brüsseler leidenschaftlich eingenommen ist, ferner im Théâtre de la Monnaie die französisch singende, aber deutsch fühlende Primadonna Fräulein Edelsberger bewundert, wir hatten die Museen Brüssels, selbst Würk's hypergeniale Compositionen im grandiosen Style Ruben's gesehen, hatten täglich unsre Trefarten zwischen dem Café des Mille Colonnes, im Vergleich zu dem unsre deutschen Cafés wahrhafte Troglodyten-Wohnsitze sind, und dem Café au cercle getheilt, dessen Name den guten Brüsseler Bürgern eine seltsame Beziehung zu dem Preussischen Geseze „sur les cercles“ (Kreisordnung) zu haben schien, — und wollten nun endlich „etwas Andern“ genießen, das einen wohlthätigen Gegensatz zu alledem bildete, und geeignet war, unser ästhetisches Gleichgewicht wieder herzustellen. Waterloo war die Parole. Freilich

waren die letzten Farbentöne des Herbstes dem Erlöschen nahe. Grau in Grau schien undurchdringlicher Nebel die Landschaft gespenstig einzuhüllen, —: aber wir hatten Muth, und ein trotz unsrer löblichen Absichten keineswegs trockner Sonntagmorgen sah uns vom Quartier Léopold, dem fashionablen Theile Brüssels, mit dem Luxemburger Bahnzuge nach Groenendael hindampfen. Die englische Stage-Coach, welche sonst vom Hôtel de Saxe in Brüssel nach Waterloo abging, war längst „supprimée“, weil selbst Engländer nicht verwegem genug sind, im November-Nebel Schlachtfelder zu besuchen und dort strategische Studien zu machen. Indessen war uns der Himmel nicht ganz abhold; von Zeit zu Zeit lösten sich die düstern Wolkenvorhänge, hörte der feine Sprühregen auf. Groenendael mit vlämischer Bevölkerung, anmuthig eingerahmt von waldigen Ausläufern des Contenbosch, war bald erreicht; hier bestiegen wir den Post-Omnibus („les affluents“ nach der officiellen Bureau-Sprache Belgiens) und gelangten in ein und einer halben Stunde auf den historischen Boden des Schlachtfeldes. In Mont St. Jean, das an dem Kreuzungspunkte belegen ist, wo die Straßen nach Nivelles und Genappe sich von der Brüsseler Chaussee abzweigen, drängten sich uns trotz des schlechten Wetters Führer auf; wir zogen indessen vor, allein zu gehen; denn wir hatten den Plan der Schlacht im Kopfe. Mont St. Jean mit seiner Meierei, die am Schlachttag als Feld-Lazareth diente, lag unmittelbar hinter dem Centrum der englischen Defensiv-Aufstellung, die einen Höhenrücken einnahm, der sich westlich bis Braine l'Alleud, östlich bis Dhain erstreckt. Bei Braine l'Alleud auf dem rechten Flügel standen die Niederländischen Bataillone unter General Chassé, dann folgten die Briten unter Mitchell und Clinton sowie die hannöverschen Landwehrbataillone. Dahinter als Reserve die Braunschweiger. Im Centrum (bei der Meierei Mt. St. Jean) folgten die britischen Gardes mit der Division Alten, dann die hannöverschen Feldbataillone, endlich die Brigade Ompteda von der deutschen Legion; in Reserve dahinter die Nassauischen Truppen, verdeckt durch die Abdachung des Höhenrückens. Jenseits der Genapper Straße stand Picton mit 2 britischen Brigaden, 5 niederländischen Bataillonen sowie 2 hannöverschen Brigaden. Auf dem linken Flügel Vivieu's Reiterei. Im zweiten Treffen endlich die Hauptmasse der Cavallerie, die Briten und die niederländische Reiterdivision als Reserve. — Vor der englischen Front dehnte sich die große Thalsenkung aus, welche die französische Aufstellung auf den gegenüberliegenden Höhen von den Engländern trennte. Napoleon's Centrum war die an der Genapper Straße belegene Ferme La belle Alliance, der rechte Flügel berührte Schloß Trichemont. Westlich von der Meierei La belle Alliance stand der französische linke Flügel, namentlich Reille's Corps; die Gardes (Infanterie und Artillerie) bildeten die Reserve hinter dem Centrum. Zwischen den beiden Aufstellungen, gegenüber dem linken Flügel der Franzosen

waren Schloß und Pachthof Hougomont ein vortrefflicher Stützpunkt der britischen Aufstellung. Vor dem Centrum der letzteren, in der Thalsenkung, hatten Truppen der deutschen Legion die Meierei La Haye — Sainte besetzt; auf dem linken Flügel der Engländer endlich waren die Pachthöfe Papelotte und La Haye der nassauischen Brigade anvertraut, die Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar commandirte. Die Infanteriemassen beider Heere hatten bekanntlich ziemlich gleiche Stärke, nur an Cavallerie und Artillerie war Napoleon überlegen.

Wir begannen unsere Wanderung von Mt. St. Jean über Braine nach Hougomont, wo Kelle's Corps um Mittag den Kampf eröffnet hatte. In diesem Gehöft waren von den heldenmüthigen Vertheidigern (britische Goldstreams, Nassauer und Hannoveraner) Wunder der Tapferkeit verrichtet worden. Fast den ganzen Tag über hatte Napoleon Angriff über Angriff gegen diese feste Position richten lassen; jedesmal mußten die Franzosen an der Gartenmauer umkehren, obwohl sie zum Theil den Garten bereits genommen hatten; zuletzt vereitelten Verstärkungen von Clinton's Division die Absichten der Franzosen gänzlich. Ein Denkstein ist britischer Seits in dem denkwürdigen Garten errichtet. Deutsche Denkmäler suchten wir vergeblich. Ein Feldweg führte uns auf die Straße von Genappe zurück, an die Mauern der Meierei La Haye Sainte (zwischen Mont St. Jean und La belle Alliance etwa in der Mitte gelegen). Wie friedlich lag das stattliche Gehöft da; die Umfassungsmauern leuchteten weißgetüncht in die Landschaft hinein; grüne Saaten breiteten sich rechts und links aus. Nach diesem Punkte hin hatte Napoleon seine furchtbarsten Stöße gerichtet, um das Centrum der Briten zu durchbrechen und ihren linken Flügel zu umgehen. Umsonst waren die Angriffe Ney's auf dem linken Flügel (bei Papelotte) von Picton, der den Sieg mit dem Leben bezahlte, und von den Reserven unter Lord Somerset und Ponsonby abgeschlagen, umsonst die auf der Linie zwischen La Haye Sainte und Hougomont anstürmenden Schwadronen Michaud's von den Braunschweigern und der deutschen Legion geworfen worden: zuletzt hatte La Haye Sainte dem schrecklichen Unprall der durch Kellermann's Kürassiere und durch Theile der Gardes verstärkten Centrumstruppen weichen müssen: Ehre dem Heldenmuth des Majors von Baring, der mit kaum 400 Mann der deutschen Legion stundenlang die Position gegen ungeheure Uebermacht vertheidigt hatte! An der Siebelseite des Wohnhauses, nach der Chaussee zu, meldet eine gußeiserne Tafel die Namen der gefallenen Braven; Kugelspuren im Innern des Gehöfts konnten wir nicht entdecken; auch die Scheuerthür ist natürlich hergestellt, durch welche die Franzosen einzeln eingedrungen waren. Welche Gefühle erfüllten uns, als wir uns den Kampf vergegenwärtigten! Die Einnahme des Gehöfts (gegen 6 Uhr Abends) hätte verhängnißvoll für den Ausgang der

Schlacht werden müssen. Wellington aber, der an der berühmten Urne bei Mont St. Jean den ganzen Kampf geleitet hatte, war unerschütterlich geblieben in dem Glauben an Blücher, und — die Preußen kamen wirklich! Um ein und ein halb Uhr Nachmittags konnten die ersten preussischen Geschütze gegen die Stellungen auf dem rechten Flügel der Franzosen das Feuer eröffnen. Zwischen Trichemont und Plancenois (letzteres hinter der französischen Front belegen) entwickelten sich die Brigaden Lasthin und Hiller von Bülow's Corps. Der wichtigste Punkt war unstreitig das Dorf Plancenois, eine kleine Strecke südöstlich von La belle Alliance. Napoleon erkannte dies und schickte dorthin Garden auf Garden gegen Hiller und Ryffel, indem er die Truppen durch die falsche Nachricht von Grouchy's Eintreffen anfeuern ließ; auch begann er bei La Haye von Neuem durch Erlon's Corps furchtbare Stöße gegen die Braunschweiger und Hannoveraner zu richten, deren Wanken zuletzt Wellington selbst mit den Garden aufhalten mußte. Doch der Tag wurde durch den Kampf bei Plancenois entschieden, gegen 8 Uhr endlich waren die französischen Garden nach heftigem Ringen dort zum Weichen gebracht. Der rechte französische Flügel war zerdrückt, in unaufhaltsamer Flucht lösten sich die französischen Colonnen nach Genappe und der Sambre zu auf. Wellington und Blücher begrüßten sich als Sieger bei der Meierei La belle Alliance, links an der Straße von Mt. St. Jean nach Genappe, an demselben Punkte, wo die Mitte der französischen Aufstellung gewesen war.

Wir hatten von La Haye Sainte unsere Schritte an dem Gordon-Denkmal vorbei nach der Butte du Lion gelenkt, dem 200' hohen Erdhügel, den die Niederländer zum Andenken an die Schlacht an der Stelle errichtet haben, wo der Prinz von Dranien verwundet wurde. Sinnend standen wir auf der Rampe, die den colossalen Löwen umgiebt, der drohend nach der französischen Front hinüberschaut, und überblickten noch einmal das Schlachtfeld. Vor uns lag die 2000 Schritt breite Thalsenkung, in welcher der Kampf am heftigsten gewüthet hatte. Die Braven, deren Blut diesen Boden geröthet, haben für uns mit gekämpft; ohne Waterloo wäre kein Wörth, kein Sedan möglich gewesen. Werfen die letzteren schon ihren Schatten den kommenden Ereignissen voraus? und wird dem Sedan ein zweites Waterloo folgen? Oder wird endlich das heiße Ringen des Germanen und Romanen um die Welt-herrschaft aufhören? Wir erhielten unten am Fuße des Löwenhügels eine seltsame Antwort auf diese Fragen! In dem Zimmer des Concierge, in dessen Buch wir unsere Namen einschrieben, hingen Bilder, welche Napoleon glorificirten. Unser Blut kochte beim Anblick des Schlachtgemäldes von Austerlitz, und als wir in begreiflichem Patriotismus dem Wächter des Denkmals unsere Verwunderung darüber aussprachen, daß solche Bilder im Angesichte des Löwenhügels hingen, wurde er heftig erregt, uns die Worte entgegenhaltend:

oh, c'était un grand héros, un grand Empereur. War die Antwort nicht bezeichnend genug, und zumal von einem Belgier? Uns Deutschen war plötzlich der alte Racenstreit wieder aufgegangen, — und wir erkannten, welch ungeheuren Einfluß die Sprache allein schon auf die geistige Richtung ausübt! Drüben im Hôtel du Musée, wo die zahlreichen Reliquien vom Schlachtfelde aufbewahrt werden (darunter viele Waffen und auch ein Sporn von Napoleon), war die Wirthin die Tochter eines Engländers, der in der Schlacht mitgefochten hatte; ihre Aeußerungen klangen ganz anders; sie war gleichfalls der Ansicht, daß jene Glorificationen Napoleon's, dessen Ruhm ja Niemand verdunkeln kann, dort nicht am Platze sind, wo ein germanisches Denkmal seine Niederlage verewigt. Doch wir rissen uns los von dem Gezänk; wir wollten noch Plancenois sehen und das Denkmal der Preußen besuchen. Denn dort hatten unsere eigenen Väter mitgefochten; dort war das Schicksal des Tages entschieden worden. Links von dem ziemlich schmutzigen Gehöft La belle Alliance, das jetzt an der Seitenfront eine Tafel zum Andenken an den Sieg trägt, während vorn die Aufschrift: „Estaminet“ wenig Verlockendes hat, zweigt sich der Weg nach Plancenois ab, den wir einschlugen: die Schlucht, in der einst Tausende geblutet hatten. Am nördlichen Ende des Dorfes, ziemlich versteckt, leuchtete uns das preußische Denkmal entgegen: eine sehr einfache Säule in gothischem Stile, etwa als sähen wir die oberste Spitze von dem Monument auf dem Kreuzberge bei Berlin abgenommen und auf einen niedrigen Sockel gesetzt. Ein eisernes Gitter umgiebt das Denkmal, dessen Spitze die Franzosen 1832 abgebrochen haben, das aber wieder hergestellt ist. Die Inschrift war bei dem trüben Nachmittagslichte kaum zu lesen: „Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland.“ „Sie ruhen in Frieden.“ Zwei Jungen aus dem langgestreckten Dorfe hatten uns nach dem Standorte des Denkmals hingeführt; auf die Frage, ob der Schulmeister ihnen von der Schlacht etwas erzählt hätte, antworteten sie verneinend. Die Straße, welche unmittelbar an dem Denkmal vorbeiführt, war in traurigem Zustande; rings um den Sockel der Spitzsäule innerhalb des Gitters wuchs dichtes Gras. Das Ganze machte in der Novemberrdämmerung einen düstern Eindruck; doch hoben sich unsere Herzen bei dem stolzen Gedanken: das Denkmal ist unserer Väter theures Erbtheil. Und wir hatten es nun selbst gesehen, hatten den Boden betreten, der durch kostbares Blut geweiht war. In Gedanken verloren trafen wir in Mont St. Jean ein, wo uns der Wirth des Hôtel des Colonnes, obwohl Franzose von Erziehung und Denkart, freundlich empfing. Spät Abends saßen wir wieder im Café au cercle zu Brüssel, und dachten an die preußische Kreisordnung: ein neues Waterloo schien uns zu winken!

G. T.